

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 54 (1921-1922)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins
Monatsbeilage: „Schulpraxis“
Erscheint jeden Samstag



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois
Supplément mensuel: „Partie pratique“
Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Schulweg 11.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts.
Inseratenannahme: Fr. Leuthold, Lehrer, Kasernenstrasse 47, und Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, 1. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Inhalt — Sommaire: Berufliche und wissenschaftliche Fortbildung der Lehrerschaft (Schluss). — Lehrer und Offizier. — Literatur der Volkshochschule. — Noch einmal zur Lehrplanfrage. — Verschiedenes. — Pro Juventute. — † Casimir Benoit. — Ecole des Sciences de l'Education. — Divers. — Aus den Verhandlungen des Kantonavorstandes des Bernischen Lehrervereins. — Des délibérations du Comité central de la Société des Instituteurs bernois. — Mittellehrerkasse. — Caisse des maîtres aux écoles moyennes. — Bücherbesprechungen. — Bibliographie.

Rédaction pour la partie française: *G. Mackli*, professeur, Delémont.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 30 cts.
Les annonces sont reçues par Fr. Leuthold, instituteur, 47, Kasernenstrasse, et par l'imprimerie Bolliger & Eicher, à Berne.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1^{er} étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

oooooooo VEREINSCHRONIK oooooo

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. *Hauptversammlung*, Samstag den 16. April, 14 $\frac{1}{2}$ Uhr im Obern Hopfenkranz. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Biel. *Wiederbeginn der Uebungen:* Montag den 18. April, 5 Uhr, Aula Dufour. *Zahlreiches Erscheinen erwartet* *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. *Uebung:* Dienstag den 19. April 1921, 17 Uhr, im Hotel «Guggisberg». *Vollzähliges Erscheinen erwartet* *Der Vorstand.*

Berufliche und wissenschaftliche Fortbildung der Lehrerschaft.

(Referat von *H. Jäggi* an der Kreissynode Wangen, veröffentlicht auf Wunsch der Synode.)
(Schluss.)

Unsere eigentlichen Fachbibliotheken sind diejenigen des Schulmuseums in Bern und des Pestalozzianums in Zürich. Beide verdienen gleicherweise immer wieder wärmstens empfohlen zu werden, was auch hier geschehen soll. Das Schulmuseum steht uns Bernern näher, das Pestalozzianum in Zürich besitzt dafür eine viel reichhaltigere Bibliothek. Während das Abonnement bei beiden früher nur Fr. 1.— bis Fr. 2.— per Jahr ausmachte, beträgt es jetzt Fr. 4.— bis Fr. 5.—. Wenn dieser Betrag im Verhältnis zum Gebotenen auch klein erscheinen mag, so ist die Erhöhung doch sehr zu bedauern; sie beeinträchtigt die Benützung. Die grossen öffentlichen Bibliotheken, die doch nicht nur idealen Zwecken dienen, sondern auch zu blosser Unterhaltung

und zur Förderung materieller Interessen benutzt werden, stellen sich jedermann völlig kostenlos zur Verfügung. Die pädagogischen Fachbibliotheken der Schulausstellungen, die der Lehrerschaft ausschliesslich zur Weiterbildung dienen (rein im Interesse der Schule!) müssen einen jährlichen Beitrag von Fr. 5.— verlangen. Dieser Widerspruch verlangt dringend nach einer Lösung. Der Lehrerverein möge vereint mit den Organen der Ausstellungen bei den Behörden darauf hinarbeiten, dass der Abonnementsbetrag für amtierende Lehrkräfte abgeschafft (oder doch wenigstens auf ein Minimum von Fr. 1.— reduziert) und durch namhaft erhöhte Subventionen ersetzt werde. Zur weiten Förderung des Schulmuseums sollten sämtliche Schulkommissionen zum Beitritt veranlasst werden, wieder zunächst durch öftere Empfehlung der Erziehungsdirektion im amtlichen Schulblatt, unterstützt — wo nötig — durch einen Hinweis der Lehrerschaft.

Und nun die Amtslehrerbibliotheken, deren Gründung von einer Sektion wieder befürwortet wird. Sie sind erstens nicht leistungs- und lebensfähig, weil ihnen die genügenden Mittel fehlen, und zweitens nicht nötig, weil die oben genannten und die übrigen öffentlichen Bibliotheken völlig ausreichen. Ob ich ein gewünschtes Buch, wenn einmal die Post benutzt werden muss, von Bern oder vom Amtssitz her erbitte, bleibt sich für mich völlig gleich. Die öffentlichen Bibliotheken können aber prompter spiedieren und geniessen erhebliche Portoergünstigungen, während die Sektionsbibliotheken das volle Porto berechnen müssten.

Die Lehrerfortbildung ist endlich auch eine Angelegenheit der grössern Verbände, des kantonalen Lehrervereins und des Staates. Sie muss vielmehr als bisher ein Anliegen der staatlichen Aufsichtsbehörden, des Schulinspektorate und der Erziehungsdirektion werden. Hiezu noch einige Bemerkungen.

Das Schulinspektorat.

Die eingeleitete Revision der Schulgesetzgebung wird die Frage der fachlichen Schulaufsicht wieder aufrollen, und die Lehrerschaft hat alle Ursache, sie mit voller Aufmerksamkeit zu prüfen. Grossrat Hurni votierte im Berner Schulblatt bereits sehr entschieden für die Abschaffung des Schulinspektorate. Die Mittellehrerschaft hat sich für ihre Stufe seinerzeit nicht minder bestimmt für die Abschaffung ausgesprochen und die ausgeschriebene Stelle sogar gesperrt. Es würde zu weit führen, hier die Frage zu erörtern; ich gedenke sie nur soweit kurz zu berühren, als sie mein Thema angeht. Wenn das Schulinspektorat nicht abgeschafft wird, dann muss es zum mindesten gründlich umgestaltet werden. Seine Aufgabe ist doch: *Förderung der gesamten Schulerziehung.* Wie kann sie gelöst werden? *Jeder wirkliche Fortschritt in der Schulerziehung ist untrennbar mit der Lehrperson verbunden.* An der Weiterbildung und beruflichen Ertüchtigung der Lehrerschaft mitzuwirken, sollte deshalb die Hauptarbeit des Schulinspektors sein, *dazu* befähigt und ausgerüstet (theoretisch und praktisch) die ausschlaggebende Forderung an die Person. Von den vielen Bureaurbeiten müsste er weitgehend entlastet werden, damit ihm Zeit, viel Zeit bleibt für berufliche Studien. «Auf alle Neuerungen sollte er sich stürzen» (schrieb Grossrat Hurni!) «um alles zu erproben», aber ja nicht, um autoritativ wirkliche und vermeintliche Wahrheiten der Lehrerschaft vorzuschreiben. Selbst die beste Idee wird zu einem Zerrbild, wenn sie burokratisch aufgenötigt wird. Vielmehr möge der Inspektor die Früchte seiner Studien und seiner Schulbesuche in den Konferenzen und Synoden und an Fortbildungskursen vorlegen zur gemeinsamen sachlichen und kollegialen Besprechung mit den Männern der Praxis.

Die Erziehungsdirektion.

Kürzlich behandelte der grosse Rat das Budget pro 1921. Bei dem Abschnitt Unterrichtswesen beantragte Kollege Hurni, den Posten für Wiederholungs- und Fortbildungskurse von Fr. 1000 auf Fr. 3000 zu erhöhen. Dr. Volmar empfahl, diesen Antrag abzulehnen, was der Rat auch befolgte. (Zeitungsnotiz!) — Eine Sprache, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt! Ganze 1000 Franken stellt unsere oberste Behörde für die Fortbildung der Lehrerschaft (aller Schulstufen!) zur Verfügung, und dieser Posten werde meist nicht einmal aufgebraucht, wurde voriges Jahr erklärt. Warum nicht? Vielleicht wagt es gar keine Konferenz, von diesem Brocken etwas

zu erbitten. Man vergleiche dazu wieder die Ausgaben von Bund und Kanton für Turnkurse, Vorunterrichtskurse u. dergl. Und wenn die Mitglieder der — von der Erziehungsdirektion bestellten — Lehrplankommission über ihr Werk referieren wollen, dann müssen die Kosten hiefür von den Konferenzen bezahlt werden. Nun beantragt Hurni eine Erhöhung des Kredites auf Fr. 3000 und — bleibt allein auf weiter Flur. Keine Unterstützung auf Seite der Erziehungsdirektion, kein Verständnis beim Rat. Der Lehrerverein hat nicht vorgearbeitet. Seine Organe schenken der betrübenden Erscheinung kaum irgendwelche Beachtung. Das Traurigste dabei ist nicht die Verweigerung der Erhöhung selber, sondern vielmehr die dabei zu Tage getretene vollständige Verständnislosigkeit für eine unserer wichtigsten Erziehungsfragen.

Aus all den bisherigen Ausführungen würde sich nun eine Reihe von Wünschen und Forderungen an die Erziehungsdirektion ergeben, die teilweise schon formuliert wurden. Die Erziehungsdirektion steht uns aber zu fern, ist für uns unerreichbar. Unsere Wünsche bei ihr anzubringen, ist die Aufgabe unserer Vereinsorgane, die den Lehrerverein im Rücken haben müssen. Diese Wünsche und Forderungen gelten also zugleich auch dem

kantonalen Lehrerverein

und seinen Organen. Sie lauten kurz zusammengefasst: *Der kantonale Lehrerverein übernimmt die Vorarbeit für die planmässige Ausgestaltung einer vertieften Fortbildung der bernischen Lehrerschaft. Er sorgt in Verbindung mit den staatlichen Organen und den Bildungsanstalten für ein möglichst reiches Feld von beruflichen und wissenschaftlichen Fortbildungsmöglichkeiten.* Im einzelnen werden angestrebt:

1. Veranstaltung (und Subvention) von *Ferien- und Fortbildungskursen* in den verschiedenen Landesteilen, an Seminar und Hochschule und auf interkantonalem Boden an Universitäten der französischen Schweiz.
2. Errichtung von Kollegien an der Hochschule für amtierende Lehrer — speziell im Sommersemester. (Berufswissenschaften und nach Bedürfnis andere Disziplinen).
3. Stellung von Referenten für Konferenzen für die Behandlung mehr *amtlicher Fragen*, wie die Einführung des neuen Lehrplans, durch die Erziehungsdirektion.
4. Erweiterung des amtlichen Schulblattes in vorstehend angegebenem Sinne (Gewinnung der Schulkommissionsmitglieder für Fortschritte im Schulwesen, namentlich auch für die Fortbildung der Lehrerschaft).
5. Unterstützung lokaler Lehrerbibliotheken durch Empfehlung im amtlichen Schulblatt und durch Bücherspenden.
6. Aufnahme von wertvollen methodischen Werken (Handbuch für den Geschichtsunterricht) in den Staatsverlag.

7. Unentgeltlichkeit der pädagogischen Fachbibliotheken (Schulausstellungen), ermöglicht durch bedeutende Erhöhung der Subvention von Kanton und Bund.
8. Stipendien zum Besuche der Ferienkurse in Jena. (Verpflichtung zur Berichterstattung.)
9. Preisarbeiten und deren Veröffentlichung im Staatsverlag oder im amtlichen Schulblatt.
10. Errichtung eines Forschungsinstitutes für Erziehung und Unterricht in Verbindung mit Hochschule und Oberseminar.

Der Kantonalvorstand kann so weitreichende Ziele nur dann massgebenden Orts mit Erfolg vertreten, wenn er den ganzen starken Verein hinter sich weiss. Um hierüber Klarheit zu schaffen, möge unser Thema fürs nächste Vereinsjahr auf das Arbeitsprogramm des kantonalen Lehrervereins gesetzt werden. Damit komme ich zum Schlusse!

Meine Arbeit musste notwendigerweise eine Reihe von Problemen berühren und daher ein mosaikartiges Aussehen erhalten. «Zuviel des Guten» mögen vielleicht manche von Ihnen denken. Nun, unsere ganze Lebensaufgabe besteht darin, Höchstes anzustreben und — mit bescheidenen Ergebnissen sich abfinden lernen. Die Verhältnisse werden leider auch in dieser Sache für Abstriche sorgen. Sollte doch noch jemand vor dem «Zuviel» ein leichtes Gruseln empfinden; der möge nicht übersehen, dass alle vorgebrachten Wünsche und Forderungen auf dem Grundsatz der *absoluten Freiheit* beruhen. Der Schulgesetzentwurf des Kantons Aargau enthält laut Schweizerischer Lehrerzeitung den Satz: «Der Erziehungsrat kann für die Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Schulen Fortbildungskurse durchführen und ihren Besuch *obligatorisch*(!) erklären!» Ich müsste eine derartige Bestimmung als Ohrfeige an die Lehrerschaft empfinden. — Konferenz, Lehrerverein, Bildungsanstalten und Behörden mögen für ein möglichst weites und reiches Feld von beruflichen und wissenschaftlichen Fortbildungsmöglichkeiten und für fortwährende Anregung besorgt sein. Was dann jeder einzelne nach seinen ganzen Lebensverhältnissen davon benützen kann, mag und will, muss seine rein persönliche Angelegenheit bleiben. Eine aufgeötigte Fortbildung wäre ein Widerspruch mit sich selbst.

Ein mächtiges Bildungsstreben geht durch alle Kreise und Bevölkerungsschichten. Ich brauche auf seine zahlreichen Aeusserungen nicht hinzuweisen. Darin voranzugehen ist eine Ehrenpflicht der Lehrerschaft. Ist sie dazu bereit? Ich hoffe es.

SPRUCH.

Du hörest oft klagen eine alte Melodei:
Wie war es vor Zeiten so schön und so frei!
Lass sinnen und trauern, wer Zeit hat und mag,
Du aber, du singe vom werkenden Tag!
Lass schlagen des Herzens frohgläubigen Drang!
Noch blüht dir die Liebe, noch tönt dir Gesang! G. L.

Lehrer und Offizier.

Der Zufall wehte mir letzthin einen Dienstbefehl aufs Redaktionspult und wenn ich auch als ausgedienter Landstürmler für solche Dinge wenig Interesse übrig habe, so nahm ich doch in einer Ferienstunde das lange, übrigens sehr schlecht vervielfältigte Schriftstück zur Hand und fand darin einige Bemerkungen, die ich meinen Kollegen, und ganz besonders den jüngern, nicht vorenthalten möchte.

Der Befehl ist unterzeichnet vom Kommandanten der 3. Division und enthält «Vorschläge für Ausbildung von Kadern» und gibt den «respektiven» Kommandanten Weisungen, nach welchen Rücksichten sie die Auswahl der für Unteroffiziere und Offiziere Vorgeschlagenen zu treffen haben. Vom militärischen Standpunkt aus wird diese Anleitung jedenfalls tadellos sein und es kann mir nicht einfallen, sie in dieser Beziehung kritisieren zu wollen. Aber es findet sich ein Satz darin, den mancher Lehrer-Offizier nur mit Kopfschütteln lesen wird. Es heisst nämlich im Abschnitt über Infanterieoffiziersschulen: «Es ist wichtig, in das Offizierskorps Leute zu erhalten, die zu Hause in etwelcher dirigierender Stellung stehen oder solche in Aussicht haben, vor allem aus Landwirte, sodann Fabrikanten, Geschäftsleute etc. Lehrer dürfen in annehmbarem Masse als willkommene Acquisition betrachtet werden. Es ist aber nicht gut, wenn sie mehr als den vierten Teil des Offizierskorps ausmachen würden. Dieses soll aus allen Kreisen der Bevölkerung zusammengesetzt sein; sodann ergeben sich grosse Schwierigkeiten mit dem Schulunterricht, wenn zu viel Lehrer als Offiziere einzurücken haben — also können wir nur die besten nehmen.»

Ein etwas boshafter Schulmeister, der diesen Satz unter die Lupe nähme und nach Grammatik und Stilistik einer Prüfung unterzöge, könnte vielleicht auf den Gedanken kommen, der Herr Oberstdivisionär sei etwas schlecht auf die Lehrer zu sprechen, weil sein ehemaliger Deutschprofessor wenig taugte. Doch bleibe das dahingestellt; der Inhalt ist wichtiger als die Form, und Blücher hat ein ganz mangelhaftes Deutsch geschrieben und doch den Napoleon besiegt.

Auch inhaltlich sei nicht alles kritisiert, was einer strengen Prüfung nicht Stich hält. Auf den Widerspruch nur sei aufmerksam gemacht, dass zunächst vor allem verlangt wird, es sollen nur Leute zum Offizierskorps zugelassen werden, die in ihrem bürgerlichen Leben in etwelcher dirigierender Stellung stehen, dass es weiter unten aber heisst, das Offizierskorps solle sich aus allen Kreisen der Bevölkerung zusammensetzen. Die zwei Begehren reimen sich schlecht. Denn wenn nur dirigierende Leute berücksichtigt werden, dann müssen grosse Bevölkerungskreise ausgeschaltet werden: Bauernknechte, Schuldenbauern, Angestellte, Arbeiter, also ganz einfach diejenigen Klassen, die den grössten Teil des Schweizervolkes ausmachen. Der Offiziersgrad

wird ein Privileg der besitzenden Klasse. Es ist nur möglich, das Offizierskorps aus allen Ständen zusammenzusetzen, wenn man die «dirigierende Stellung» im Privatleben fallen lässt. Ich glaube aber, dass «etwelche dirigierende Stellung» mehr ins Gewicht fallen werde als die Berücksichtigung aller Bevölkerungskreise.

Das weiss auch der Befehlsgeber ganz gut und darum ist er genötigt, die Lehrer besonders aufzuführen. Denn in dirigierender Stellung steht der Lehrer nicht. Es gibt zwar solche, — sie gehören aber nicht zu den besten — die ihre Klasse dirigieren, mancher dirigiert auch einen Männerchor oder sogar ein Orchester und gerüchtweise verlautet sogar, dass hier und dort ein Lehrer die ganze Gemeinde dirigiere. Doch das sind eben nur Gerüchte und jedenfalls tut der Betreffende dies nicht Kraft seines Lehramtes. Vom Offizierskorps ausschliessen kann man aber den Lehrer doch nicht, wenigstens heute noch nicht. Die Zahl der Lehreroffiziere ist gross; es gibt Bataillone, in welchen die Mehrzahl der Kompaniekommendanten Lehrer sind; nicht wenige Lehrer haben einen höhern Offiziersgrad erreicht und tragen mehr als einen breiten Bändel an ihrem Käppi. Da aber doch bei der Beförderung von Offizieren einzig und allein die Tüchtigkeit ausschlaggebend ist und Kriegerei und Günstlingswirtschaft in der Armee vollständig ausgeschlossen sind, so werden diese Lehreroffiziere, trotz ihrer nicht dirigierenden privaten Stellung, ganz brauchbare Kerle sein. Es geht somit nicht an, die Lehrer ohne weiteres auszuschliessen, und sie sollen auch fernerhin als «willkommene Acquisition» betrachtet werden.

Das könnte genügen. Nun kommt aber die eigene Wendung, es wäre nicht gut, wenn die Lehrer mehr als den vierten Teil des Offizierskorps ausmachen würden. Dieser Bremserlass ist für die Lehrerschaft eigentlich recht schmeichelhaft; wird doch damit ohne weiteres zugegeben, dass der Lehrer, doch wohl infolge seiner Tüchtigkeit, einen grossen Teil der Offiziersstellen in Besitz nehmen könnte. Aber eine Schmeichelei soll der Satz wohl doch nicht enthalten, sonst wäre er anders begründet. Dass die Notwendigkeit, das Offizierskorps aus allen Teilen der Bevölkerung zusammenzusetzen, als Begründung nicht gelten kann, ist schon gesagt. Dass auf den ungestörten Schulbetrieb Rücksicht genommen werden müsse, ist ja recht erfreulich, aber vielleicht nicht ganz ernst zu nehmen. Denn bis dahin hat sich die Armee darum sehr wenig gekümmert; es kam ihr nicht darauf an, ganze grosse Schulhäuser wochen- und monatelang mit Truppen zu belegen und den Schulbetrieb ganz einzustellen. Es werden also noch andere Gründe sein, die nicht deutlich gesagt sind, die aber vielleicht zwischen den Zeilen stehen.

An anderer Stelle des Befehls werden unter den allgemeinen Anforderungen an den Offiziersaspiranten nebst anderem verlangt ein vaterlands-treuer Charakter und angemessene bürgerliche

Stellung. Die vaterländische Gesinnung wird man dem Lehrer im allgemeinen nicht absprechen können und durch seine Dienstleistung während der Mobilisation hat er sie bewiesen, so gut wie jeder andere Stand. Oder versteht man vielleicht unter vaterländischer Gesinnung heute nicht mehr dasselbe wie vor sieben Jahren? Gilt vielleicht nur mehr derjenige als Patriot, der kritiklos mit allen Massnahmen der Behörden, auch mit den verdreisten und mit allen unsren staatlichen und wirtschaftlichen Zuständen einverstanden ist? Sind deswegen Landwirte, Fabrikanten und Geschäftsleute am besten geeignet für den Offiziersstand, weil sie das grösste Interesse haben am Weiterbestand auch der unvollkommenen Institutionen im Schweizerland und weil sie bei einer Verwendung der Armee gegen den «innern Feind» zuverlässigere Dienste leisten werden als Angehörige anderer Volkskreise, die vielleicht in dieser Beziehung anders denken als Kriegsgewinnler und andere Patrioten in angemessener bürgerlicher Stellung?

Die Frage des Lehreroffiziers könnte die Lehrerschaft ziemlich kalt lassen, da für die Schule selber der Militärdienst der Lehrer mehr Nachteile als Vorteile mit sich bringt. Aber der Befehl ist kennzeichnend für eine gewisse Stimmung, die sich hier und dort Geltung zu verschaffen sucht. Es ist dieselbe Stimmung, aus welcher heraus ein bernischer Regierungsrat den schlimmen Stand der bernischen Finanzen einfach der Schule in die Schuhe schiebt. Die bernischen Lehreroffiziere, die während des langen Grenzdienstes treu zur Fahne gestanden sind und die mit der freiwilligen Hilfe ihrer Kollegen ohne Inanspruchnahme des Staates und der Gemeinden die Kosten ihrer Stellvertretung aus eigener Tasche bezahlt haben, werden aber doch ein etwas bitteres Gefühl nicht unterdrücken können, wenn man ihnen jetzt so durch die Blume zu verstehen gibt, dass man auf ihre Dienste in Zukunft nicht ungern verzichten würde.

Literatur der Volkshochschule.

Fritz Wartenweiler-Haffter:

1. Von der dänischen Volkshochschule. Ein Erlebnis. Fr. 2.—. 76 Seiten.
2. Aus der Werdezeit der dänischen Volkshochschule. Das Lebensbild ihres Begründers Christen Mikkelsen Kold. Fr. 3.—. 92 Seiten.
3. Blätter vom «Nussbaum». 70 Rp. 22 Seiten.

Alle drei erschienen 1921 im Rotapfelverlag, Erlenbach-Zürich.

Wo man redet über Erziehung, Jugendfürsorge, Demokratie, Volkswirtschaft usw., gelangt man zum Problem Volksbildung und in dessen Verfolgung zur *Volkshochschule*. Was gestern noch «Idee», «Hirngespinst», «romantischer Dilettantismus» war, das ist heute Bewegung, brennende Frage, — morgen wird es Macht und

unentbehrliche Tatsache sein. Und an den Tatsachen dürfen wir nicht vorbeisehen, ob wir nun Freund oder Feind einer Bewegung sind.

Die besiegteten Völker haben von jeher im *Bildungsaufbau* so sehr geeifert wie in der Reorganisation der Wirtschaft. Sie tun's auch heute, weil sie nicht anders können, wenn sie überhaupt aufzubauen wollen. Nur der Dünkel eines blinden Siegers wird die geistige Rüstung entbehrlich finden. *Und wir?* Haben wir Schweizer in der alleinseligmachenden Staatsschule die restlos lösende Formel der Erziehung gefunden? Sind wir fertig auf dem Gebiet des Bildungswesens? Gibt es für uns nur noch methodische, nur noch Ausbaufragen, keine Fragestellung mehr, die das Fundament der erzieherischen Tätigkeit zum Gegenstand der Kritik und — was so viel nötiger noch wäre — der Neugestaltung macht? Sind wir da klar und zu Ende? Oh nein, hoffentlich nicht! Und die, die sich am sichersten fühlen auf dem Boden der jetzigen geltenden Schul- und Erziehungsauffassung, gerade die sollten am ersten Wartenweilers Bücher lesen. Es geht ihnen dann vielleicht wie mir: Sie erschrecken! — Wo bleiben wir mit unserer *methodischen* Schulreform vor dem Werk der dänischen Volkshochschule, die den *Menschen* wandelt im Grund seines Charakters, in der Wurzel seines Wesens? — Blast und Phantasterei, werdet ihr sagen — Schönfärberei, himmelblauer Idealistendunst! Nein! Da ist kein Programm, kein Hätte- und Wolltplan — da ist einmal ein *Bericht über Tatsachen*, über Geleistetes, ein Bild des Wirklichen. Ein prachtvolles Bild, das muss man schon sagen! Wenn ich denke, wie farb- und formlos vielen das Ding Volkshochschule vor Augen steht, da möchte ich vor Freude über die Schriften Wartenweilers grad alle drei jedem Schulmeister ins Haus offen auf den Tisch wünschen. Fang an zu lesen. — Du kommst von der letzten Seite nicht los.

Welchem von den dreien ist der Vorzug zu geben? Jedes ist etwas Ganzes und Eigenes — jedes ein Quell ernster, tiefer Gedanken und Fragen. Die Schlichtheit der Sprache, der, ich möchte fast sagen: gemütliche Plauderton, in dem Wartenweiler uns herbe Wahrheiten vorhält und die aufs Lebendige gehenden Fragen entwickelt, geben diesen Büchern einen weiten Vorsprung vor so vielen lehrhaft oder pathetisch geschriebenen Werken ähnlichen Inhalts. Man spürt: da steht ein Geist hinter diesen Worten, dem ist es ernst mit den Dingen, die im tiefsten Grunde eine Revolution des Herzens gegen die Zwangsherrschaft des kleinlichen Zweck- und Renditeverständes bedeuten. Den Bann brechen wir nie mit der staubigen Gelehrtenstubenphilosophie. Wie uns die Tat befreien kann, das zeigen die Volkshochschulbücher Wartenweilers.

In «*Von der dänischen Volkshochschule*» ist das Wirken der heutigen Anstalten im Norden geschildert. Der junge Student lernt im Zusammenleben mit Lehrern und Schülern an ver-

schiedenen Volkshochschulen den grundandern Geist der Massen kennen, und nach vielen Widerständen muss er gestehen: Diese Schulen sind die Nährer jener seltsam regen Kräfte in all' den einfachen Menschen. Und sie haben auch ihn erfasst, dass er nicht anders konnte, als tun, was ihm zu tief innerst notwendig schien.

«*Aus der Werdezeit der dänischen Volkshochschule*» enthält das Lebensbild des Christen Mikkelsen Kold, des tätigen Begründers der dänischen Volkshochschulen. Wird im ersten Buch das Leben Grundvigs, des Schöpfers der Idee, nur kurz geschildert, so erfahren wir im zweiten umso mehr von dem wirklich genialen, so seltsamen Erzieher und Lebensführer Kold. Wie er seine Lebensbestimmung erfasst und wider alle Anfechtungen von aussen und innen erfüllt hat, das ist von einer Grösse und Kraft, wie sie nur den Geistigsten der Menschen zuteil wird. Ich weiss von keinem Buche, das so gesund auf den jungen Lehrer wirken könnte, wie die Rede Kolds, die eingangs der «*Werdezeit*» steht.

«*Blätter vom Nussbaum*» heisst die dritte Schrift. Seit zwei Jahren wirkt Wartenweiler nun im Geiste Kolds und Grundvigs. Und diese Blätter zeugen vom echten Holz. Mitteilungen sind es aus dem Heim, wo der Volkshochschulgedanke am wahrsten Gestalt angenommen hat. Es ist eine Herzenslust, drin zu lesen.

So möchten diese Bücher einkehren vor allem in den Schulmeisterstuben — den frohen Zukunftsgläubigen eine sichere Verheissung, den Zauderern und Zweiflern ein starker Führer und den Spöttern und Fertigen ein stolzes Trotzdem!

Landolf.

Noch einmal zur Lehrplanfrage.

In seinem Bericht über die Versammlung der Sektion Bern-Stadt des B. L. V., in welcher Stellung zum neuen Lehrplanentwurf zu nehmen war, ist Herrn W. insofern eine Ungenauigkeit aus der Feder geflossen, als er schreibt, ich hätte *jede* Aenderung als Verschlimmbesserung bezeichnet.

Der grosse Eindruck, den das vorzügliche Referat auf uns alle gemacht hat, liess mich darauf verzichten, meine Ausführungen einlässlicher zu gestalten, um Wiederholungen zu vermeiden. Ich beschränkte mich darauf, hervorzuheben, was mir am neuen Entwurf als Fortschritt gegenüber dem bisherigen Lehrplan erscheint, deswegen (und in Anerkennung des Mangels eines bessern) er unsere ganze Aufmerksamkeit und auch unsere Zustimmung verdient. Ich stimme diesem Entwurf nicht aus Kritiklosigkeit zu, wie man aus den Ausführungen des Herrn F. W. glaubt heraushören zu müssen, sondern aus der Auffassung heraus, dass er gut und des Bestrebens ist, den modernen Forderungen an die Schule einmal auch im Lehrplan des Kantons Bern gerecht zu werden und einen Weg zu ihrer Erfüllung zu weisen.

Ich trete Herrn F. W. sicher nicht zu nahe und es steht mir jede Absicht, ihn anzugreifen fern (dazu achte ich seine offene, mutige und bei aller beruflichen Tüchtigkeit immer bescheidene Art viel zu hoch), wenn ich sage, seine Vorschläge lassen sich an und für sich hören, im neuen Lehrplanentwurf wären sie mehr als Schönheitsfehler. Die Einheitlichkeit des Aufbaues — und diese macht den Wert eines jeden Planes im allgemeinen aus — würde bei ihrer Aufnahme wesentlich gestört. Es muss einmal gründlich aufgeräumt werden mit der Verwechslung der Begriffe «vielerlei» und «viel». Viel ist im Unterricht einzig im Sinn von gründlich, allseitig zu verstehen und kann sich auf ein an sich enges Gebiet beziehen. Das ist im Kommentar zum Entwurf genügend ausgeführt worden. Ich verweise darauf, um hier den Raum nicht übermäßig in Anspruch zu nehmen. Wenn Herr F. W. mit der Kritiklosigkeit mehr die Interesselosigkeit, die verschwiegene Opposition meint mit dem, was ihm nicht gefallen will, so sind wir einig.

Darauf läuft eben letzten Endes die Sache hinaus, wenn weitere Kreise, als man etwa annehmen sollte, nicht mitmachen wollen: nach den drei Jahren zu sagen, man habe mit dem Entwurf nicht gute oder sogar schlechte Erfahrungen gemacht. Das aber ist dann, wenn man, den Geist des Entwurfes erkennend, ganz anderes getan hat, als was er will, zum mindesten sehr wohlfeil.

Einmal müssen wir doch wieder daran, die Führung in Schul- und Erziehungsfragen zu übernehmen. Das kann nicht geschehen durch Abwarten dessen, was andere herausklügeln und der Neuerung Opposition zu machen, wenn sie uns nicht ganz passt, sondern allein dadurch, dass wir uns neu orientieren, das Ziel aller Erziehung auf neueren Wegen zu erreichen streben, den tiefen Bedürfnissen der Menschheit und nicht der «Zeit» allein entsprechend.

Darum möchte ich wünschen, dass nicht nur alle diejenigen, welche bei Bekanntgabe dessen, dass der Entwurf vorläufig auf drei Jahre nur provisorisch in Kraft trete, erleichtert aufgeatmet haben, sondern auch die Herren Schulinspektoren und die Schulbehörden nach Möglichkeit an der Durchführung der bevorstehenden Versuche mitwirken werden. Vielleicht verschwinden dann bei den Aufnahmeprüfungen für Kinder vom IV. Schuljahr in die Sekundarschule Prozentrechnungen. (Siehe Schulpraxis Nr. 3, Aufgabe Nr. 5, unter Knabensekundarschule.) *F. K. Räz.*

oooooooo VERSCHIEDENES oooooo

Zum 50jährigen Dienstjubiläum von Fräulein E. Stauffer, Bern. In einem Zeitpunkt, wo die städtische Schuldirektion im Auftrage des Gemeinderates auf alle möglichen und unmöglichen Arten Sparmassnahmen im Schulwesen durchzuführen bestrebt ist und dabei nicht davor zurückschreckt, die Schulkommissionen anzuweisen, Vor-

schläge zu Pensionierungen älterer Lehrer oder Lehrerinnen einzureichen, um die Klassenzahlen herabzusetzen, hat auf Ende des Schuljahres die Lehrerschaft der Primarschule Untere Stadt zusammen mit der Schulkommission und dem Frauenkomitee einer verdienten Kollegin ein kleines Jubiläumsfest bereitet. Es ist dies die Hauptverfasserin der neuen Schulfibel, die Hauptförderin des Lehrerinnenheims, eine prominente Vorkämpferin des Lehrervereins, Mitgründerin und Förderin des Lehrerinnenvereins und dessen Organs, der Lehrerinnenzeitung: *Fräulein Elisabeth Stauffer*. Sie hat diesen Frühling das 50. Dienstjahr in der Gemeinde Bern abgeschlossen. In voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit gedenkt sie nach den Ferien das 51. und, wie es auch der Wunsch der Schulkommission ist, noch mehrere daranzureihen.

Es kann keine Phrase gewesen sein, wenn der Kommissionspräsident, der kaum von schwerer Krankheit geheilt ist, es sich nicht nehmen liess, ihr persönlich, im Namen der Schulkommission und der Bevölkerung des Schulkreises den herzlichsten Dank für ihre treue, gewissenhafte und segensreiche Arbeit auszusprechen, sie zu beglückwünschen und zu beschenken. Was das heisst, führte er aus, 50 Jahre ununterbrochen auf der Stufe des ersten und zweiten Schuljahres zu unterrichten, kann nur ermessen, wer die speziellen Schwierigkeiten und die besondere Bedeutung dieser Stufe für die ganze Schulzeit kennt. Er wünschte, es möchten der Schule im ganzen Lande recht viele Lehrkräfte solcher Art erhalten bleiben. In gleichem Sinne sprach die Vertreterin des Frauenkomitees. Speziell dankte ihr ein Mitglied der Schulkommission für die jahrelange, hingebende Leitung des Hortes. — Wie sehen da die Verfügungen des Gemeinderates nach grünem Tisch und wenig Sachkenntnis aus!

Auch die Lehrerschaft hat die Jubilarin warm und herzlich gefeiert. Zwei Kolleginnen mit viel poetischem Geschick und Schwung. Neidlos war die Anerkennung ihrer Tüchtigkeit, ihrer grossen Verdienste und allseitig die Würdigung ihrer aufrichtigen Kollegialität. Allzu rasch verstrichen die Stunden. Man hätte zum Augenblick auch sagen mögen: Verweile doch, du bist so schön!

Wie vielen unseres Standes im Lande herum häuft man Anerkennung und Lorbeeren — auf den Sarg!

-z.

Lehrergesangverein des Amtes Interlaken. Die bisherigen Mitglieder, sowie alle Lehrer und Lehrerinnen des Amtsbezirkes Interlaken, die unserem Gesangvereine beizutreten wünschen, werden dringend eingeladen, sich zu der *Hauptversammlung, Samstag den 23. April, halb 3 Uhr*, im Musiksaale des Sekundarschulhauses in Interlaken, II. Stock, einzufinden.

Zu kurzer Orientierung diene folgendes:

Der L. G. V. Interlaken wurde im Herbst 1902 gegründet und nahm in den ersten Jahren seines Bestehens eine erfreuliche Entwicklung, so dass

er mit schönem Erfolg wiederholt in Konzerten auftreten konnte. Im Jahre 1910 musste die Tätigkeit aus Mangel an Sopranstimmen eingestellt werden. Innerhalb der nächstfolgenden Jahre war auf eine geeignete Zusammensetzung des Lehrkörpers zu einer Wiederaufnahme der Gesangübungen nicht zu rechnen. Im Jahre 1914 brach der Weltkrieg aus, der jede erspriessliche Vereinsarbeit unmöglich gemacht hätte. Dies sind die Gründe, die den Vorstand bewogen haben, mit der Eröffnung der Tätigkeit zuzuwarten, bis aus der Mitte der Lehrerschaft das Bedürfnis sich würde geltend machen, die Pflege des Gesanges und der Kollegialität im Schosse eines Vereins wieder aufzunehmen.

Dies ist nun geschehen, indem die Primarlehrerschaft von Interlaken die Initiative dazu ergriffen hat. Der Vorstand begrüsst die Anregung und hofft, dass dem Rufe sämtliche sangeskundigen Lehrkräfte unseres Amtsbezirkes gehorchen, so dass, wenn sich die Zusammensetzung des Stimmenmaterials als günstig erweist, in Zukunft erfolgreiche Arbeit geleistet werden kann.

Für den Vorstand:

Dr. W. Krieg, Präsident.

Oberaargau. (Eing.) Dienstag den 5. April 1921 hat der Lehrerturnverein Oberaargau seine erste Uebung abgehalten. Trotz der Ferien turnte eine erfreuliche Anzahl unter Leitung von Turnlehrer Zaugg, Langenthal, eine einstündige Lektion durch. Auch die Lehrerinnen waren gut vertreten. Die anschliessende Versammlung zur Organisation, geleitet von Kollege G. Schüreh, Roggwil, wählte den Vorstand, die Uebungsleiter und setzte den Jahresbeitrag fest auf Fr. 3. Davon fällt Fr. 1 in die Kassen des schweizerischen und bernischen Verbandes, Fr. 1 in die eigene Kasse und für den dritten Franken erhalten wir die «Monatsblätter für die physische Erziehung». Das Tätigkeitsprogramm sieht jeden Monat zwei Uebungen vor. Nächste Uebung Dienstag den 26. April bei der Turnhalle in Langenthal.

76. Promotion. In der am 2. April in Bern abgehaltenen Promotionsversammlung wurde mit überwiegendem Mehr prinzipiell die Ausführung einer etwa achttägigen Ferienreise nach München beschlossen. Ein Reisekomitee, aus drei Mitgliedern bestehend, wird die weiteren Vorbereitungen treffen und dann mit einem genauen Reiseprogramm vor eine zweite Promotionsversammlung treten.

Dr. K.

Abstinente Lehrer und Lehrerinnen. Die *Lande*steilgruppe *Emmental* hielt am 2. April eine gutbesuchte Zusammenkunft in Grosshöchstetten ab. Der Vorsitzende, Sekundarlehrer H. Müller in Grosshöchstetten, sprach einleitend über die *Branntweininitiative*, die eine Ergänzung der behördlichen Massnahmen in volksgesundheitlichem Sinne bezieht durch die Forderung des Gemeindebestimmungsrechtes für das Verbot gebraunter Wasser. Die Gruppe beschloss, sich an der

Unterschriftensammlung in Verbindung mit den andern Verbänden im Emmental zu beteiligen.

Im zweiten Teil hielt Kollege H. Röthlisberger in Konolfingen eine recht anregende Plauderei über das *Trinkerkind* und befürwortete eine von Verständnis und Liebe getragene Behandlung dieses oft recht schwierig zu erziehenden Schülertypus.

M. J.

Berufslehre. Wie wir in der Zeitschrift *Pro Juventute* lesen, stellen die Leitung des schweizerischen Technikerverbandes und das Sekretariat der technischen Angestellten fest, dass trotz allen üblichen Erfahrungen die *Ueberfüllung der Technikerberufe* durch die nachrückenden Jahrgänge anhält. Mitschuldig daran ist die ungenügende Aufklärung der Eltern, der Presse wie der Lehrerschaft auf den untern Schulstufen. Der Mangel einer zweckmässigen Jugend- und Berufsfürsorge von seiten des Staates, gerade durch die Erziehungsbehörden und ihre Organe, macht sich bedenklich geltend.

Während viel zu wenig Geld vorhanden ist, um vollamtlich arbeitende Berufsberatungsstellen an grösseren Orten, nebenamtlich betriebene Beratungsbureaux auf dem Lande zu unterhalten, legt der Staat grosse Summen an, um für jene ohnehin überlaufenen Berufe die entsprechenden Fachschulen noch zu erweitern. Als Beispiele werden die eidgenössische technische Hochschule in Zürich, die Ecole des Ingénieurs de Lausanne, sowie kantonale Technikumsanstalten, Kantonschulen und andere Spezialinstitute genannt.

Nach jenen Darlegungen ist nun als Folge dieser Politik das Missverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt so gross geworden, dass ein grosser Teil der Techniker nicht mehr zur Amortisation seiner Bildungskosten kommt. Die Gefahr der öfters Arbeitslosigkeit vergrössert sich.

Nachdem so mit Hülfe der staatlichen Steuergelder ein Ueberangebot von Fachspezialisten grossgezogen worden ist, müssen andere Staatsmittel wieder zur Linderung der Arbeitslosigkeit, als Folge davon, dienen.

Die Techniker fordern daher, dass der Staat der uferlosen Ausdehnung der technischen Lehranstalten Einhalt gebietet und das für sie bewilligte Geld lieber zum qualitativen Ausbau des Unterrichts und der Einrichtungen verwendet. Die Aufklärung der Eltern und jungen Leute über Berufserfordernisse und Berufsausbildung, die Prüfung der physischen und psychischen Berufseignung bei den Schulentlassenen, wie die Wahl des Lehrganges müssen unbedingt vertieft werden.

Die Lebenskosten (Indexzahl) betragen laut Preisstatistik des V. S. K. in Basel auf 1. März 1921 Fr. 2493.30 im Mittel für die schweizerischen *Städte* (Bern Fr. 2479.72), das ist gegenüber 1. Juni 1914 gleich einer Teuerung von 138,9 %, was einer Kaufkraft des Frankens gleichkommt von 41,8 Rp. Um für die ganze Besoldung gleich zu sein wie vor dem Kriege, muss sie noch steigen auf ca. 48 Rp. Dr. R.

Note de la rédaction. — Nous rappelons que les opinions de nos correspondants sont personnelles et n'engagent pas la rédaction.

Pro Juventute.

Qu'est-ce que Pro Juventute? Une fondation qui fait vendre des timbres fort jolis et des cartes postales souvent très réussies, à la Noël de chaque année. Et c'est tout?

Dans notre région, on a bien cette impression — fâcheuse à notre avis — et que nous chercherons à modifier.

L'article premier des statuts dit: «Pro Juventute est une fondation de la Société suisse d'Utilité publique. Elle se propose de déployer elle-même une activité pratique dans toutes les branches de la protection et du développement de la jeunesse, ainsi que d'encourager et de soutenir tous les efforts tendant au bien de l'enfance. La fondation étend également son activité à la protection de la mère et donne en particulier ses conseils juridiques et son appui moral aux filles-mères dans la détresse. Elle dirige tous ses efforts vers la réalisation d'une collaboration étroite, entre les œuvres nationales s'occupant de la protection et du développement de la jeunesse et vise à ce que les œuvres locales, poursuivant des buts analogues, unissent aussi leurs efforts.» Mais que recèle exactement ce nom, Pro Juventute? Quelle puissance magique possède-t-il pour que les Postes suisses consentent chaque année à l'émission de timbres officiels et que l'administration des télégraphes ait introduit ces jolis formulaires pour la transmission des télégrammes de félicitations? C'est que Pro Juventute est une œuvre à part, un merle blanc parmi les milliers d'œuvres philanthropiques que possède notre pays. Elle se consacre à la protection de la jeunesse au sens le plus étendu du mot. Elle ne cherche nullement à supplanter les autres, à étendre son champ d'activité au détriment de ses voisines. Bien au contraire, elle leur facilite la tâche en les aidant à se procurer des ressources, en faisant bénéficier les unes des expériences acquises par les autres. En outre, elle repose sur une base politique et confessionnelle absolument neutre. Ses collaborateurs sont recrutés dans les milieux sociaux, linguistiques, confessionnels, politiques et professionnels les plus divers.

Quant à l'activité directe de Pro Juventute un cycle de programmes a été adopté.

Tous les trois ans, le produit de la vente est réservé à une même catégorie d'œuvres. L'an passé, les recettes ont été affectées aux œuvres s'occupant de l'enfance en âge de scolarité; cette année, elles seront destinées à la jeunesse de l'âge postscolaire; l'année suivante, ce sera le tour de la mère, du nourrisson et de l'âge préscolaire, après quoi le cycle recommencera.

Que dire d'un champ d'activité aussi vaste? De telles pensées s'imposaient. Jamais le combat

pour la vie n'a été plus dur qu'en ce moment, jamais l'existence n'a été plus difficile pour les faibles et les isolés. Qu'on songe aux jeunes mères qui doivent momentanément abandonner leur travail! Qu'on songe aux petits enfants qui, faute des aliments et des soins nécessaires, sont menacés dans leur santé et dans leur vie! Quiconque sait ouvrir les yeux, quiconque, de par sa profession, est le témoin constant des misères sociales sait toute l'importance qu'il y a pour la santé physique et morale de la société à intervenir dès l'enfance, à veiller avec sollicitude sur les berceaux, à ne pas laisser les mères indigentes, abandonnées ou inexpérimentées, se débattre, seules, dans les soucis et remplir seules la tâche difficile qu'est l'éducation des petits. Les unions de femmes, maternités, sociétés de secours aux accouchées, œuvres de layettes, crèches, pouponnières, jardins d'enfants, etc., ont droit à notre reconnaissance, à nos encouragements et à notre appui matériel.

Et que dire des œuvres de protection de l'enfance scolaire? Nous ne saurions leur refuser notre intérêt. Elles comprennent: les colonies de vacances, les maisons de convalescence, les institutions pour l'alimentation et l'habillement des écoliers nécessiteux, la propagande en faveur d'un service médical et dentaire à l'usage des écoles, les classes gardiennes, bibliothèques scolaires, les asiles pour enfants aveugles, sourds-muets, tuberculeux, scrofuleux, épileptiques, les œuvres de protection des orphelins, des enfants illégitimes, des enfants retardés ou faibles d'esprit.

Quand il s'est agi de soulager les souffrances des enfants à l'étranger, nous avons laissé parler nos cœurs, nous avons ouvert nos bourses et certes, nous avons eu raison. Aujourd'hui, quand il s'agit de nos enfants, comment ne répondrions-nous pas avec le même empressement!

En 1921, Pro Juventute s'occupera des œuvres de l'âge postscolaire. Certaines associations visant à des fins purement politiques se livrent, en effet, à une véritable chasse aux jeunes gens, dans le but de recruter des adhérents. L'unique moyen d'enrayer et de maîtriser les tendances anti-démocratiques et anti-patriotiques de ces organisations, c'est de rallier la jeunesse, tant féminine que masculine et d'exercer sur elle une influence éducative. L'Association suisse des conseils d'apprentissage et de patronage des apprentis a tout récemment fait des ouvertures à la fondation, la pressant d'assurer la direction de son office central. Cette nouvelle requête permet d'envisager dans un avenir très prochain la création d'une section Pro Juventute consacrée aux jeunes gens libérés des écoles, ce qui permettra d'achever enfin vers leur solution pratique maints problèmes dont l'actualité est brûlante: celui de l'éducation nationale, par exemple, ou celui si important de la formation de nos jeunes filles à leur future tâche de mères de famille, par un enseignement ménager approfondi.

Le but auquel tend Pro Juventute c'est d'obtenir une meilleure coordination des œuvres et des forces qui s'emploient au bien de la jeunesse, afin d'arriver à fixer la ligne de démarcation entre ce qui doit être centralisé et ce qui, au contraire, doit être décentralisé.

La tâche est immense et la route semée de difficultés, mais la certitude d'être sur la bonne voie nous est d'un puissant encouragement. Une preuve de la vitalité de Pro Juventute est que, malgré la période de bouleversement actuelle, l'œuvre peut poursuivre son travail sans devoir le soumettre lui aussi à une réorganisation.

Tous nos efforts tendent à une meilleure coordination dans le domaine de la bienfaisance et tout inspirés d'un même principe fondamental: éviter dans la mesure du possible toute création nouvelle, mais tirer parti des matériaux déjà existants.

Le 1^{er} mai 1919, la fondation a repris l'œuvre d'assistance aux enfants suisses nécessiteux et maladifs, œuvre temporaire, créée pour répondre aux besoins du moment.

Elle en a fait une œuvre permanente qui, sous le nom de Pro Juventute — section de l'âge scolaire, constitue désormais une ramifications de notre œuvre. Cette section a pour but d'aider les enfants maladifs et nécessiteux à recouvrer une santé ébranlée par les privations, en les plaçant, suivant leur état, dans des sanatoria, des maisons de convalescence ou des familles se déclarant prêtes à les recevoir. Les colonies de vacances ne peuvent pas tout faire: le placement dans les familles doit parfaire ce déficit. Le but final sera d'arriver à ce que chaque arrondissement scolaire possède une colonie de vacances. C'est un idéal qu'il ne sera pas toujours facile de réaliser, surtout dans les communes campagnardes. Nous réussirons toutefois dans la mesure où nous arriverons à convaincre ces communes-là, que le bon air et une nourriture fortifiante ne sont pas le tout et qu'un enfant auquel rien ne manque sous ce rapport, peut néanmoins avoir grand besoin d'un changement de milieu, salutaire à son état moral. Les colonies de vacances permettent souvent de «dépister» les besoins des enfants mieux que ne le feraien maintes méthodes scientifiques. Plus nous avancerons et plus l'expérience nous imposera la nécessité d'établir une distinction très nette entre deux catégories d'enfants: ceux qui peuvent être envoyés aux colonies de vacances et ceux qui doivent être placés dans des familles. C'est avant tout en faveur de ce second groupe que notre œuvre peut déployer son activité.

Les quelques lignes qui précèdent sont un aperçu bien pâle du rôle de Pro Juventute, mais ce sera un pas de plus fait dans le domaine de la philanthropie, si elles ont pu éveiller en nous le sentiment de notre responsabilité, nous incitant vis-à-vis de la jeunesse. Et c'est aussi pour nous une question d'ordre so-

cial. Pour éviter la faillite de la civilisation dans la lutte des classes, il faut extirper de la société la brutalité des mœurs, l'ignorance où conspirent les masses et qui sont le résultat de leur misère. Les subventions, les règlements, les replâtrages opérés par un gouvernement ou des associations philanthropiques n'ont qu'une faible valeur si on n'y joint le remède interne qui transformera les individus eux-mêmes.

L'œuvre définitive et durable, ce sera celle qui transfigurera de pied en cap la génération de demain; ce sera l'œuvre qui modifie l'enfant: l'éducation.

Pour réformer le monde, réformons l'éducation. L'homme est un être de nature sociable. La première éducation lui a fourni le modèle des bonnes mœurs, le métier y ajoute sa leçon de persévérence, la culture du cœur et du jugement achève d'en faire un esprit positif. La question sociale est surtout une question morale, la société vaudra ce que valent les individus, et pour que ceux-ci deviennent de bons éléments sociaux, donnons-leur, dès leur enfance, conscience de la dignité qui est en tout homme. *R.*

† Casimir Benoit.

1852—1921.

Casimir Benoit est né à Romont en 1852. Il fit ses classes primaires dans cette localité, auprès de son père, instituteur. Puis, il se rendit à Orvin pour y apprendre le métier de menuisier. Mais bientôt, ses goûts changèrent et le portèrent vers l'enseignement. Il rentra donc au foyer paternel afin d'y terminer ses études (sic). Après avoir subi avec succès un examen à Moutier en 1874, il obtint son diplôme d'instituteur primaire. La même année, Casimir Benoit était nommé à la Heutte et desservit cette classe de novembre 1874 à février 1879.

De son union avec Lina Sauvain, d'Eschert, naquirent quatre fils, dont trois sont morts. Au mois de novembre 1880, Casimir Benoit était nommé à Belprahon et y restait jusqu'à fin mars 1883. De là, il se rendit à Saules, à Eschert à titre de remplaçant, et alla s'établir définitivement à Frinvilier où il remplit ses fonctions pendant 30 ans. Pendant son stage dans cette localité, il subit à Delémont un examen pour l'enseignement de la langue allemande.

Durant l'été 1918, atteint d'un abcès dans l'oreille, il dut se rendre à Berne pour y subir une opération. Malheureusement, cette dernière ne réussit qu'imparfaitement et il en résulta pour Benoit une perte partielle de l'ouïe. Sa maladie l'empêcha de continuer sa classe et sa santé devint de plus en plus chancelante. Le 1^{er} mai 1920, il obtint définitivement une retraite bien méritée et vint avec son épouse s'établir auprès de son dernier fils à Bâle. Au mois de novembre de la même année, sa maladie empira et le 21 février 1921, à 9 h. du matin, la mort venait mettre un terme à ses souffrances. Il avait 69 ans.

Avant de terminer cette imparfaite biographie, permettez-moi de résumer par quelques considérations la vie, l'œuvre et le caractère de Casimir Benoit. Il est bien difficile de faire comprendre le labeur journalier de ce grand travailleur. Il répondait à toutes les lettres qu'il recevait; au plus humble solliciteur comme à la personne la plus distinguée. Bien des particuliers, communes ou autorités ont eu recours à ses bons offices. Modeste et désintéressé, il s'est sacrifié pour ses concitoyens. Homme d'intérieur; sa femme et ses enfants l'entouraient d'une chaude affection. Casimir Benoit laissera des traces profondes dans la vie publique qu'il a parcourue. Cette existence si bien remplie et si féconde, que j'ai à peine esquissée, s'est brisée au moment où sa retraite allait lui rendre un peu de tranquillité d'esprit. Casimir Benoit laissera le souvenir d'un homme de bien qui a donné à tous l'exemple du travail.

..... rt.

Ecole des Sciences de l'Education.

(Institut J. J. Rousseau, Genève.)

Si un mouvement mérite nos sympathies et notre soutien, c'est bien celui de la *rénovation pédagogique* auquel s'est voué, dans la Suisse romande, l'Institut J. J. Rousseau.

Cette école a pour but d'orienter les personnes se destinant aux carrières pédagogiques sur l'ensemble des disciplines touchant à l'éducation. Elle vise notamment à les initier aux méthodes scientifiques propres à faire progresser la psychologie de l'enfant et la didactique.

Depuis sa fondation en 1912, elle a préparé des *directeurs* et *directrices d'écoles* (écoles secondaires, écoles primaires, écoles nouvelles), des *assistants de laboratoires pédagogiques* (psychologie et pédagogie expérimentales), des *directrices de jardins d'enfants* (Maisons des Petits, Kindergarten, etc.), des *agents d'œuvres sociales* pour la *protection de l'enfance*.

Une *Maison des Petits* pour enfants de 3 à 8 ans est annexée à l'Institut. Les élèves qui se destinent spécialement à l'éducation des petits y font un stage pratique.

Enseignements principaux: Psychologie expérimentale. Psychologie de l'enfant. Anthropométrie. Maladies des enfants. Pathologie et clinique des anormaux. Psychologie et pédagogie des anormaux. Education morale. Psychanalyse. Histoire et philosophie des éducateurs. Education physique. Hygiène scolaire. Protection de l'enfance. Didactique. Dessin et travaux manuels au service de l'enseignement. Education des petits.

L'Ecole reçoit des élèves des deux sexes, âgés d'au moins dix-huit ans. La durée normale des études conduisant au diplôme est de deux ans.

L'Institut J. J. Rousseau veut être un centre de recherches et d'informations en même temps qu'une école. En dehors des cours annoncés au

programme, et des réunions et excursions d'un caractère plus familier organisées au cours du semestre, les élèves sont invités à entreprendre eux-mêmes des enquêtes, des expériences et des études spéciales, à manier les appareils de recherche, à essayer les collections de matériel scolaire appartenant à l'Institut. Ils sont associés aux travaux scientifiques poursuivis.

L'Intermédiaire des Educateurs (10 fois par an. Suisse: 5 fr. Etranger: 5 fr. 50) et la *Collection d'actualités pédagogiques* (Delachaux & Niestlé, édit., Neuchâtel), servent d'organes à l'Institut.

Le semestre d'été s'est ouvert le 12 avril écoulé. S'adresser au directeur: M. Pierre Bovet, *Faconnerie, 5, Genève.*

ooooooooooooo DIVERS ooooooooooooo

Suppression d'école. Nos collègues du Petit-Val n'ont-ils pas de renseignements précis à nous communiquer à propos de la suppression de l'école de Fornet-Dessous?

Neuchâtel. Le référendum lancé contre la loi sur les traitements des fonctionnaires cantonaux neuchâtelois (y compris le corps enseignant) élaborée par le Grand Conseil, a abouti. Les 3000 signatures requises ont été réunies par le comité référendaire des Ponts, avec beaucoup de peine, semble-t-il. Nous reviendrons sur ce sujet.

Grisons. Le corps enseignant de langue italienne de la Vallée de Mesocco a décidé de ne pas soutenir le postulat de la société « Pro Grigione italiano », tendant à l'introduction de l'italien, comme branche obligatoire pour les candidats au brevets d'instituteur. Il considère qu'il s'agit de menées nationalistes étrangères ne pouvant servir la paix intérieure et qui doivent être combattues et non encouragées.

Congrès internationaux. Le troisième congrès d'hygiène scolaire s'est ouvert au commencement du mois à Paris. Des délégués suisses y assistent.

Le troisième congrès international de l'enseignement secondaire a tenu ses assises à Paris également. Les collègues de Suisse y sont allés nombreux. Le président a émis le vœu que des progrès sérieux dans l'art d'enseigner naissent de la discussion ouverte entre les représentants les plus qualifiés des universités étrangères et françaises. Le congrès a discuté de la question de la réorganisation de l'enseignement secondaire.

Bibliographie. Voir après les « Communications du Secrétariat ».

PENSÉE.

Si tu veux par ta science élever l'élève, il faut aimer la science et la bien connaître, et les élèves t'aimeront, toi et la science, et tu les élèveras.

Tolstoï.

○ MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT ○

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins.

(8. April 1921.)

1. Statutenrevision.

Der Kantonalvorstand durchgeht die Vorschläge der *Spezialkommission*, die wir in Nummer 7 des Korrespondenzblattes entwickelt haben. In den meisten Fällen kann er sich diesen Anträgen anschliessen. Bemerkenswerte Aenderungen bringt er an in den Artikeln 20 und 26—29. Artikel 20 behandelt die Zusammensetzung der *Abgeordnetenversammlung*. Die Spezialkommission wollte die Delegierten durch die Landesteile wählen lassen, um den politischen und religiösen Strömungen, sowie den Schulstufen Rechnung tragen zu können. Der Kantonalvorstand erachtet die Anwendung des Proporz auf die Delegiertenwahlen als eine allzugrosse Komplikation; er will den obgenannten Strömungen in den grössern Sektionen Geltung verschaffen, im übrigen aber beim althergebrachten bleiben und die Wahl der Delegierten den Sektionen übertragen. Artikel 26—29 handeln von dem *Kantonalvorstand und der Geschäftskommission*. Der Kantonalvorstand will, wie die Spezialkommission, die Zahl der Mitglieder des Kantonalvorstandes auf 13 erhöhen. Diese sollen sich zusammensetzen wie folgt:

- a. Aus den Vertretern des Bernischen Mittel Lehrervereins, wie bisher;
- b. aus den Vertretern der neun Landesteilverbände (fünf Primarlehrer und vier Primarlehrerinnen), wie bisher;
- c. aus zwei durch die Delegiertenversammlung zu bezeichnenden Mitgliedern (ein Lehrer und eine Lehrerin). Eines dieser Mitglieder zum mindesten muss dem Landesteil Bern-Stadt angehören. Dem Kantonalvorstande bleibt wie bisher das Recht, sich selbst zu konstituieren und das Recht, die Geschäftskommission zu wählen. Diese letztere soll aber so zusammengesetzt werden, dass sie möglichst rasch, wenn nötig auch zu Abendsitzungen gesammelt werden kann.

Auch diese Zusammensetzung sichert der Sektion Bern-Stadt eine bessere Vertretung im Kantonalvorstande zu, zum mindestens stets eine Zweiervertretung (ein Lehrer und eine Lehrerin).

Erwähnt sei noch, dass ein neuer Artikel (§ 3) bestimmt, dass sich der B. L. V. zur bessern Erreichung seiner Ziele mit andern Vereinigungen verbinden kann. Doch müssen diese, wie er selbst, politisch und religiös auf neutralem Boden stehen.

2. Aus den Interventionen.

Der Sperrebrecher Müller in Eggwil-Horben hat nicht gut abgeschnitten; die Schulkommis-

Des délibérations du Comité central de la Société des Instituteurs bernois.

(8 avril 1921.)

1. Revision des statuts.

Le Comité central examine les propositions de la *commission spéciale*, propositions que nous avons développées dans le numéro 7 du Bulletin. Il approuve la plupart d'entre elles. Des modifications sensibles sont apportées aux articles 20 et 26 à 29. L'article 20 statue sur l'*assemblée des délégués*. La commission spéciale entendait que les délégués fussent nommés par les régions, afin qu'on tînt compte des tendances politiques et religieuses aussi bien que des degrés scolaires. Le Comité central estime que l'application du système de la proportionnelle à la nomination des délégués est par trop compliquée. Il fera droit aux aspirations susmentionnées des sections d'une certaine importance; mais conservera l'ancien mode de nomination des mandataires, à savoir celui par les sections. Les articles 26 à 29 se rapportent au *Comité central et à la commission d'administration*. Le Comité central ainsi que la commission spéciale entendent porter à 13 le nombre des membres du Comité central. Ceux-ci se composeront:

- a. des représentants de la Société des Maitres aux écoles moyennes, comme jusqu'ici;
- b. des représentants des 9 associations régionales (5 maîtres primaires et 4 maîtresses primaires) comme précédemment;
- c. de deux membres à désigner par l'assemblée des délégués (un instituteur et une institutrice). L'un de ces deux membres au moins appartiendra à la région de Berne-Ville. Le Comité central se constituera lui-même, comme ci-devant, et nommera la commission d'administration. Toutefois, celle-ci sera composée de façon à pouvoir être réunie rapidement: cas échéant, pour des séances convoquées le même jour.

Cette constitution assure à la section de Berne-Ville une meilleure représentation au sein du Comité central: pour le moins toujours deux sièges (un instituteur et une institutrice).

Rappelons encore qu'un nouvel article (§ 3) dispose que le B. L. V. peut, pour mieux atteindre son but, se lier à d'autres associations, à condition que celles-ci restent comme lui sur le terrain de la neutralité politique et religieuse.

2. Interventions.

Müller, le réfractaire au boycott, à Eggwil-Horben, n'a pas fait bonne figure: la commission

sion hat beschlossen, ihn wegzuschicken. Was wir letzten Herbst voraussahen, ist also in vollem Umfange eingetroffen. Die Behörde hat nun die Intervention der Unterrichtsdirektion angerufen, um die Aufhebung der Sperre zu erlangen. Im Einverständnis mit dem Vorstande der Sektion Oberemmental erklärt sich der Kantonavorstand bereit, in Verhandlungen einzutreten unter voller Wahrung unseres prinzipiellen Standpunktes.

3. Rechtsschutzgesuche.

Ein Lehrer ist wegen Anwendung der Körperstrafe vom Richter zu fünf Tagen Gefängnis, bedingt erlassen, verurteilt worden. Schritte zur Kassation dieses Urteils sind im Gange. Der Kantonavorstand erteilt aus prinzipiellen Gründen dem betreffenden Lehrer den Rechtsschutz. Die gleiche Vergünstigung wird einem andern Lehrer gewährt, der von einem Bürger in seiner Gemeinde konsequent und grundlos verleumdet und bei den staatlichen Behörden verklagt wird.

4. Naturalienwesen.

Es hat sich gezeigt, dass der Artikel 3 des Dekretes über die Naturalleistungen der Gemeinden an die Primarlehrerschaft an verschiedenen Orten zu einer ungebührlichen Verkürzung der Rechte von Lehrerinnen, die mit Lehrern verheiratet sind, geführt hat. Der Kantonavorstand steht nach wie vor auf dem Boden des Gesetzes, das *jeder* Lehrkraft eine anständige Wohnung, resp. eine entsprechende Entschädigung zusichert. Der Zentralsekretär wird deshalb beauftragt, diese Fälle unserm Rechtsanwalt vorzutragen, um Mittel und Wege zu suchen, um den betroffenen Kolleginnen zu ihrem Rechte zu verhelfen.

5. Datum und Traktanden der Delegiertenversammlung 1921.

Der Bernische Mittellehrerverein wünscht, wie leicht begreiflich, seine Delegiertenversammlung stets vor derjenigen des B. L. V. abzuhalten, damit Anträge dieses Unterverbandes noch im gleichen Jahre vom Hauptverband behandelt werden können.

Der Vorstand des B. M. V. will die Delegiertenversammlung des Mittellehrervereins am *21. Mai 1921* abhalten. Der Kantonavorstand des B. L. V. ist damit einverstanden und setzt die Delegiertenversammlung des allgemeinen Lehrervereins fest auf *Samstag den 28. Mai 1921*. Neben den üblichen Jahresgeschäften sollen behandelt werden:

- a. Wahl eines Präsidenten der Abgeordnetenversammlung am Platze des demissionierenden Herrn Schulinspektor Schläfli, Bern.
- b. Reglement über das Berner Schulblatt.
- c. Wahl des Redaktionskomitees des Berner Schulblattes und Wahl der Redaktoren.
- d. Arbeitsplan der Statutenrevision.
- e. Berichterstattung über den Stand der Revision der Schulgesetzgebung.

d'école a décidé de le congédier. Ce que nous avions prévu l'automne passé s'est donc pleinement réalisé. L'autorité a donc fait appel à la Direction de l'Instruction publique afin que celle-ci intervînt et levât l'interdit. D'accord avec le comité de la section du Haut-Emmental, le Comité central se déclare disposé à renouer des relations avec Eggiwil à condition que notre point de vue soit sauvégarde dans son principe.

3. Demande d'assistance judiciaire.

Un instituteur a été condamné sous réserve, par le juge, à cinq jours d'emprisonnement, pour avoir usé de contrainte par corps. Des démarches en cassation contre ce jugement se font actuellement. Le Comité central accorde, pour des raisons de principe, l'assistance judiciaire à l'instituteur en question. Un autre instituteur, également favorisé de la même assistance, se défend contre un citoyen qui l'a, sans motif, calomnié et accusé auprès des autorités de l'Etat.

4. Prestations en nature.

Il a été constaté que l'article 3 du décret sur les prestations en nature dues par les communes au corps enseignant primaire, a produit, en maints endroits, une restriction des droits dont devraient bénéficier les institutrices mariées à des instituteurs. Le Comité central maintient, comme précédemment, que *chaque* instituteur ou institutrice a droit, selon la loi, à un logement convenable ou à une indemnité correspondante. Aussi le secrétaire central est-il chargé de soumettre ces cas à notre avocat, afin de seconder les institutrices lésées dans leur revendication.

5. Date et ordre du jour de l'assemblée des délégués de 1921.

La Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes désire, cela va de soi, tenir ses assemblées de délégués avant celles du B. L. V.; de la sorte les propositions de la société cadette pourront être discutées la même année par l'association générale.

Le Comité central du B. M. V. convoquera l'assemblée des délégués des maîtres bernois aux écoles moyennes, pour le *21 mai 1921*. Le Comité central du B. L. V. approuve cette date et fixe au *samedi 28 mai 1921* la séance de l'assemblée générale des délégués de la Société. Seront discutés, autre les affaires de l'année courante:

- a. Le choix d'un président de l'assemblée des délégués en remplacement de M. Schläfli, inspecteur d'école, démissionnaire.
- b. Le règlement relatif à «l'Ecole Bernoise».
- c. La nomination du comité de rédaction de «l'Ecole Bernoise» et le choix des rédacteurs.
- d. Le programme d'activité concernant la révision des statuts.
- e. Le rapport au sujet de l'état actuel de la révision de la législation scolaire.

- f. Erneuerung des Uebereinkommens mit dem Bernischen Mittellehrerverein.
g. Anträge von Sektionen und Einzelmitgliedern.

Mittellehrerkasse.

Vorbehältlich der Genehmigung des Statutenentwurfs durch den Regierungsrat können die Lehrkräfte der bernischen Mittelschulen, die über der Altersgrenze stehen, die Mitgliedschaft durch Einkauf in die Kasse erwerben. Die Einkaufsumme wird bestimmt, indem vom technisch berechneten Deckungskapital des betreffenden Interessenten der Barwert der Loskaufsumme des Staates für die Uebernahme der anwartschaftlichen Invalidenrente durch die Kasse abgezogen wird. Diese Loskaufsumme wird der Staat in der in Art. 33 der Statuten vorgesehenen Annuität der Kasse zuführen.

Für die über der Altersgrenze liegenden Jahrgänge sind die Rechte und Verpflichtungen im Falle des Einkaufs die folgenden:

Jahrgang 1861: Anspruch an Invalidenrente 55% der versicherten Besoldung; mit jedem Dienstjahr steigert sich der Anspruch um 1%. Anspruch an Witwen- und Waisenrente: 72½% der in den Statuten vorgesehenen Leistungen. Einkaufsumme 79% der versicherten Besoldung.

Jahrgang 1860: Invalidenrenten-Anspruch 55%. Hinterlassenenrente 70%. Einkaufsumme 76%.

Jahrgang 1859: Invalidenrente 55%. Hinterlassenenrente 67½%. Einkaufsumme 73%.

Jahrgang 1858: Invalidenrente 55%. Hinterlassenenrente 65%. Einkaufsumme 70%.

Jahrgang 1857: Invalidenrente 55%. Hinterlassenenrente 62½%. Einkaufsumme 66%.

Jahrgang 1856: Invalidenrente 55%. Hinterlassenenrente 60%. Einkaufsumme 63%.

Jahrgang 1855: Invalidenrente 55%. Hinterlassenenrente 57½%. Einkaufsumme 59%.

Jahrgang 1854: Invalidenrente 55%. Hinterlassenenrente 55%. Einkaufsumme 56%.

Jahrgang 1853: Invalidenrente 55%. Hinterlassenenrente 52½%. Einkaufsumme 52%.

Jahrgang 1852: Invalidenrente 55%. Hinterlassenenrente 50%. Einkaufsumme 49%.

Beispiel zum bessern Verständnis: Lehrer X., geboren im Jahr 1857, mit einer Besoldung von Fr. 10,000 kauft sich ein. Er zahlt als Einkaufsumme Fr. 6600. Damit erwirbt er sich das Recht

- f. Le renouvellement du compromis avec le B. M. V.
g. Les propositions des sections et celles des membres.

Caisse des maîtres aux écoles moyennes.

Sous réserve de ratification du projet de statuts par le Conseil-exécutif, le personnel enseignant aux écoles moyennes bernoises et ayant passé la limite d'âge, peut, par achat, acquérir la qualité de membre. La finance d'entrée est déterminée en déduisant du capital de couverture évalué techniquement et se rapportant à la personne intéressée, l'encaisse de la somme de rachat de l'Etat, destinée à la reprise, par la caisse, des pensions de retraite. Cette somme de rachat sera versée, par l'Etat, à la caisse, comme annuité, prévue à l'article 33 des statuts.

En cas de rachat les droits et obligations des collègues ayant dépassé la limite d'âge, seront les suivants:

Année 1861: La pension de retraite atteindra le 55% du traitement assuré et augmentera de 1% avec chaque année de service. Les veuves et orphelins toucheront 72½% des sommes prévues aux statuts. La finance de rachat 79% du traitement assuré.

Année 1860: Pension de retraite 55%.
Pension pour veuves et orphelins 70%.
Finance de rachat 76%.

Année 1859: Pension de retraite 55%.
Pension pour veuves et orphelins 67½%.
Finance de rachat 73%.

Année 1858: Pension de retraite 55%.
Pension pour veuves et orphelins 65%.
Finance de rachat 70%.

Année 1857: Pension de retraite 55%.
Pension pour veuves et orphelins 62½%.
Finance de rachat 66%.

Année 1856: Pension de retraite 55%.
Pension pour veuves et orphelins 60%.
Finance de rachat 63%.

Année 1855: Pension de retraite 55%.
Pension pour veuves et orphelins 57½%.
Finance de rachat 59%.

Année 1854: Pension de retraite 55%.
Pension pour veuves et orphelins 55%.
Finance de rachat 56%.

Année 1853: Pension de retraite 55%.
Pension pour veuves et orphelins 52½%.
Finance de rachat 52%.

Année 1852: Pension de retraite 55%.
Pension pour veuves et orphelins 50%.
Finance de rachat 49%.

Pour mieux comprendre, prenons l'exemple suivant: L'instituteur X., né en 1857, touchant fr. 10,000 de traitement, achète le droit de membre. Il paye une finance de rachat de fr. 6600. Il acquiert de la sorte le droit à la pension de retraite

auf eine Invalidenrente von 55 = Fr. 5500, die mit jedem Jahr um Fr. 100 wächst bis zum Maximum von 70 % oder Fr. 7000.

Der Anspruch seiner eventuellen Witwe beträgt nach Art. 25 die Hälfte der Invalidenpension des Mannes; da diesem 25 Dienstjahre angerechnet werden, so wäre der dahereige Anspruch der Witwe 27½ %. Infolge der Depression aber werden effektiv der Witwe von diesem Anspruch 62½ % ausgerichtet, also 17,19 % von Fr. 10,000 oder Fr. 1719.

Auch diese Ansprüche wachsen mit jedem Dienstjahr, in dem Fall um 0,31 %.

Selbstverständlich müssten die Lehrkräfte, die sich einkaufen, die Jahresprämie pro 1920, die ihnen zurückvergütet wurde, wieder einzahlen.

Bieri.

de 55 %, soit: fr. 5500, somme qui, chaque année, s'accroît de fr. 100 jusqu'au maximum de 70 % ou fr. 7000.

En cas de décès de l'instituteur, sa veuve recevra, aux termes de l'article 25, la moitié de la pension de retraite du mari. Celui-ci, qui aurait 25 années de service, laisserait à sa veuve 27½ %. Mais ensuite de dégression, la veuve aurait droit à 62½ %, soit à 17,19 % de fr. 10,000 ou à fr. 1719.

Ici, également, les parts augmentent chaque année, et, au cas particulier, de 0,31 %.

Il va de soi que les personnes du corps enseignant qui achètent la qualité de sociétaire, auraient à rembourser la prime annuelle qui leur aurait été versée en 1920.

Bieri.

Bücherbesprechungen o Bibliographie

Der Sängerfreund. Praktische Chorgesangsschule von Herm. Hänni. Verlag Müller-Gyr Söhne, Bern. Preis Fr. 2.50.

Jeder Volksgesangsdiregent empfindet beim Einstudieren der Lieder mit seinem Gesangvereine, dass die Sänger und Sängerinnen zumeist herzlich wenig theoretische Kenntnisse für das Fach des Singens besitzen. Wir wollen hier den Ursachen dieses Uebels nicht nachforschen; verschiedene Umstände tragen dazu bei. Herm. Hänni möchte mit seiner kurzen, praktischen Chorgesangsschule unsren Sängern nachhelfen und ihnen alles das, was sie von der Schule her nicht wussten oder vergessen haben, möglichst leicht fasslich und interessant vermitteln. Nach Studium seines Werkleins bin ich zur Ueberzeugung gekommen, dass dies gelingen wird, wenn die Dirigenten und Sänger sich der Mühe unterziehen, in jeder Gesangsprobe wenigstens eine Viertelstunde lang ein Kapitel dieser Gesangsschule zu studieren. Beide Teile (Dirigent und Sänger) werden von dieser Arbeit profitieren, und den Hauptgewinn wird unser schöner Volksgesang selber haben. Verschiedene Kapitel dieses Werkes, wie die Atmung, die Tonbildung, die Aussprache, Notenlehre und Rhythmus, Intervalle u. s. w. sind trefflich behandelt und verraten den erfahrenen Praktiker. Es wäre zu wünschen, dass recht viele Gesangvereine das Büchlein sobald wie möglich zum Studium anschaffen würden. Sie könnten daraus manches Gute und Nützliche für das bevorstehende Kantonalgesangfest lernen. Dr. Volkmar Andreæ schreibt über das Werklein: «Der Sängerfreund von Herm. Hänni ist eine der besten Publikationen auf diesem Gebiete und kann Sängern und Dirigenten nicht genug empfohlen werden.» Das Büchlein kann auch direkt beim Verfasser. Herm. Hänni, Liebefeld, Bern, bezogen werden.

F. W.

Dictionnaire historique et bibliographique de la Suisse (D. H. B. S.). Ces initiales désignent un

ouvrage superbe, le Dictionnaire historique et bibliographique de la Suisse, ouvrage encore absolument inédit chez nous et qu'édite M. V. Attinger à Neuchâtel sous la direction scientifique de MM. Marcel Godet, directeur de la Bibliothèque nationale, et Henri Türler, archiviste de la Confédération. Les autorités et les sociétés d'histoire, numismatique, archéologie et une pléiade de savants de tous les cantons lui donnent leur appui ou y collaborent.

Dans les six fascicules déjà publiées nous trouvons les notices les plus diverses et les plus intéressantes: Renseignements sur la carrière des hommes éminents, aperçus archéologiques, généalogiques, historiques, voir anecdotiques. Des époques préhistoriques à l'époque actuelle, à travers les siècles de notre histoire, nous avons ainsi réuni en un seul ouvrage le contenu de centaines de volumes répartis dans toutes les bibliothèques ou archives tant publiques que privées. Fidèle à la tradition inaugurée avec le «Dictionnaire géographique», l'éditeur a tenu à illustrer abondamment cette publication de vignettes, d'armoiries, de planches hors texte en noir et en couleur. On est confondu de voir le prix avantageux auquel cette encyclopédie suisse est offerte au public, et on ne peut qu'admirer le courage de l'éditeur dans les circonstances difficiles que nous traversons. Aussi ne pouvons-nous que souhaiter la meilleure réussite à cet ouvrage national et recommander sans réserve à nos lecteurs la souscription du Dictionnaire historique et bibliographique de la Suisse.

Pour tous autres renseignements concernant le prix, ainsi que les avantages assurés aux premiers souscripteurs s'adresser à la librairie E. Attinger, frères, à Neuchâtel.

SPRUCH.

Ewig jung und ewig alt ist die Erde und ihr Leben, und wenn wir uns vertiefen in uns selbst, so wissen wir nicht Anfang und nicht Ende, sondern fühlen nur eines: Ein ewiges, lebendiges Sein und Jetzt.

G. L.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen *	Anmeldungs- termin
a) Primarschule.						
Walperswil	VIII	Mittelklasse	zirka 45	nach Gesetz	2, 4 ev. 5	23. April
Biembach bei Hasle b. B. . .	VI	Mittelklasse	» 50	» »	2, 4, 13	23. »
Kramershaus bei Trachselwald	VI	Klasse II	» 35	» »	2, 4, 13	23. »
b) Mittelschule.						
Rapperswil, Sekundarschule . . .		1 Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung . . .		nach Gesetz	2, 13	20. April

* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen provis. Besetzung. 4. Für einen Lehrer. 5. Für eine Lehrerin. 6. Wegen Todesfall. 7. Zweite Ausschreibung. 8. Eventuelle Ausschreibung. 9. Neu errichtet. 10. Wegen Beförderung. 11. Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12. Zur Neubesetzung. 13. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. † Dienstjahrzulagen.

Die 2. Ziehung der Schulmuseums-Lotterie

an welcher die **Fr. 20,000.—, 10,000.—** usw. gezogen werden, findet sofort nach Verkauf sämtlicher Lose statt. Lose à Fr. 1.— und Ziehungslisten à 20 Cts. sind noch zu haben bei den Wiederverkäufern und der Hauptvertriebsstelle Bahnhofplatz 7, gegen Nachnahme oder Einzahlung auf Postcheck III 2275. Gewinn sofort ersichtlich. Auf je 100 Lose 13 Gratislose. Wiederverkäufer gesucht. Jede Bestellung wird sofort ausgeführt. Reinertrag für das Schweiz. Schulmuseum.

Zeichenpapiere

weiss und farbig, für alle Zwecke

Billige, farbige Schul-Zeichenpapiere

„Normal“ silbergrau Cellulose Zeichen- und „Zürcher“ hellgrau Skizzier-Papier, Zeichenblöcke, Zeichen- und Skizzierhefte, Pauspapiere, Zeichenmappen. Eigene Fabrikationen. Katalog, Muster und Offerte auf Wunsch.

Unsere Spezialität. — Beste Bezugsquelle.

KAISER & C°, BERN

Papierhandlung und Zeichenbedarf.

Soeben erschienen:

DIE BLAUEN BÜCHER

2 neue Bilderbände

Tore, Türme und Brunnen aus vier Jahrhunderten deutscher Vergangenheit.

Der Blumenkorb. Des Stillen Gartens, 2. Teil. Deutsche Maler 1800—1870. 32

Beide Bände je Fr. 2.55.

Ernst Kuhn, Buchhandlung, Bern
Zeughausgasse 17

Seltene Gelegenheit! Zu zirka 50 % des Nennwertes.

2 Stand-Mikroskope mit Tisch und Reflexspiegel in pol. Kästen, 50—250mal vergr. zu Fr. 55.—, 250—500mal vergr. zu Fr. 100.—.

2 Photogr. Klapp-Apparate, quer, mit doppeltem Auszug, Lederbalg und -bezug. Skala, Anschlag, Doppelobjektiv 1:6 und 1:77. Fr. 60.— und 100.—; viele Kassetten etc. Näheres auf Anfrage.

3 Photogr. Stativ-Apparate, □ und konisch, mit Zubehör, sehr gut erhalten zu Fr. 50.—, 70.— und 110.—.

Zirka 10 Doppelanastigmate, bessere Marken, für 10×15 bis 24×30 zu Fr. 50.— bis 220.—, teils neu.

Prismenmonokel Fr. 40.—, 1 Feldzirkel «Gysi» Fr. 16.—, 1 Fadenkreuz-Livelle Fr. 20.— und viel anderes mehr.

C. Schori, Phot., Bern, Erikaweg 6 (Obstberg)



Kindergärtnerin.

An der Taubstummen-Anstalt Münchenbuchsee ist die neu errichtete Stelle einer Kindergärtnerin zu besetzen.

Nähre Auskunft erteilt der Vorsteher, der auch Anmeldungen entgegennimmt.

36
A. Lauener, Vorsteher.

Drucksachen für den Bureaubedarf

liefert in kürzester Frist

Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Bern

Farbstifte

in schweizerischen Zeichenlehrerkursen empfohlen

Nr. 709, Kaiser & Co., rund, in Farben pol., 12 Farben: zinnober, hellblau, dunkelblau, karmin, hellgelb, dunkelgelb, orange, violet, hellgrün, dunkelgrün, hellbraun, dunkelbraun, bevorzugte Stifte für Primar- und Fortbildungsschulen per Gross Fr. 17.50 per Dtzd. Fr. 1.60

Für grössere Anforderungen an Fachschulen und Zeichenkursen empfehlen wir:

Nr. 281, Hardtmuth, Pastell-Stift, Ceder, rund, unpoliert, in 12 Farben, per Gross Fr. 40. — per Dtzd. Fr. 3.50

Nr. 725, Joh. Faber, Creta Polycolor, in Ceder, poliert, per Gross Fr. 60. — per Dtzd. Fr. 5.20

Nr. 9201, A. W. Faber, Kastell Polychromos Oelkreidesstift, in 60 Farben auf Lager, per Gross Fr. 60. — per Dtzd. Fr. 5.20

Farbtabellen zu Nrn. 725 und 9201 auf Wunsch.

Grosse Auswahl in Farbstift-Etuis

für Schulen und zu Geschenkzwecken.

Schulmaterialienkatalog.

18

Auswahlsendungen.

KAISER & Co., BERN

Abteilung Zeichen und Malutensilien

Verlag W. TRÖSCH, Olten

Glänzende Erfahrungen

macht jeder Lehrer mit dem Französischlehrmittel

COURS INTUITIF DE FRANÇAIS

von Dr. A. SCHENK und Dr. TRÖSCH, Bern

Première année: A L'ECOLE (4. Tausend)

Deuxième année: A LA MAISON (3. Tausend)

Troisième année: AU VILLAGE (im Erscheinen)

Das Lehrmittel, das trotz straffen grammatischen Aufbaus die ansprechende Geschichte der Kinder Benoit behandelt, ist an vielen Schulen der Schweiz bereits eingeführt und bewährt sich überall glänzend, wie uns von den verschiedensten Schulen berichtet wird.

Es nimmt das Interesse der Kinder von vornherein gefangen, weckt Schaffensfreude bei Lehrer und Schülern, ermöglicht durch Konzentration des Anschauungsgebiets eine gründliche Beherrschung des Wortschatzes, vermittelt eine zuverlässige Kenntnis des grammatischen Stoffes durch reichliches Uebungsmaterial und führt die Schüler zu sicherer Beherrschung des Sprachpensums in Rede und Schrift. 26

Gratisexemplare stehen jederzeit zur Verfügung, ebenso Referenzen.

Der Verleger.

Wandtafeln

in Schiefer, Holz und Wormser Qualität.

Grosses Lager. Beste und billigste Bezugsquelle.

Kaiser & Co., Bern

Abteilung 15
Schulhaus-Einrichtungen

Uhren

34

Bijouterie

Eheringe

Silberne und versilberte

Bestecke und

Tafelgeräte

Zigerli & Cie.

Bern, Spitalgasse 14

Welche Lehrersfamilie auf dem Lande wäre bereit, gegen angemessenes Kostgeld einen — Knaben —

(Deutsch-Berner, noch ein Jahr schulpflichtig, gesund, von gutartigem Charakter, im Lernen etwas zurück) möglichst bald bei sich aufzunehmen? Bedingungen: Gute Behandlung, Nachhilfeunterricht, Gelegenheit zu gesunder körperlicher Betätigung. Anfragen und Offerten befördert R. Iseli, Lehrer, Langenthal.

Pianos

&

Violinen

HUG

& Co. :: ZÜRICH

Kataloge zu Diensten

Der Zweigverein Bern
des
Schweiz. Vereins abstinenter Lehrer
und Lehrerinnen

sammelt die Gleichgesinnten im Lehrerstande und sucht durch das Mittel der Aufklärung und Erziehung eine brennende Kulturaufgabe zu lösen.

Aus dem Arbeitsprogramm:

Unterstützung der Branntweininitiative (Gemeindebestimmungsrecht), Vorträge und Verbreitung von Schriften über die Gemeindestuben und Gemeindehäuser, Vorträge in den Seminarien und für Schulentlassene.

Auskunft über den Verein und die im Zusammenhang stehenden Fragen erteilt M. Javet, Sekundarlehrer, Bern, Kirchbühlweg 22.

30